

## Zusatzinformationen

### Familie Buck

von Hans-Gerd Wendt



Das tragisch endende Leben des Rudolf Buck hat als Hintergrund einerseits eine normale Familiengeschichte, was das Verdrängen und Verschweigen von Umständen aus einer schwierigen Zeit angeht, die ein Mitglied dieser Familie betreffen. Andererseits sind aber auch ganz besondere Aspekte zu erkennen, die eine wichtige Rolle spielen und die komplizierten Zusammenhänge in der Familie der Bucks beleuchten. In dieser Ergänzung geht es neben Rudolf besonders um Wilhelm Buck.

Da ist am Anfang eine gut situierte Gemeinschaft, der Vater als erfolgreicher Druckerei-besitzer, die Mutter und ihre fünf Kinder. Rudolf, ein unangepasster Freigeist, tritt bis 1938 so gut wie nicht in Erscheinung, es scheint fast, als wären alle Unterlagen zu seiner Person verschwunden.

Ganz im Gegensatz zu Wilhelm.

Wilhelm, auch kurz Willi genannt, geboren am 20.12.1910, ist fast zehn Jahre jünger als Rudolf, der erste Weltkrieg geht an ihm wohl eher unbeeindruckt vorbei, während der Bruder wahrscheinlich noch als Soldat und letztes Aufgebot die Schrecken des Krieges erlebte. Sichereres wissen wir darüber aber nicht.

Belegt sind dann erst wieder die Schulzeiten Wilhelms, der nach Volksschule –

anfangs in Emden, 1922 verzogen die Eltern aus unbekanntem Gründen nach Norden - und einer dreieinhalbjährigen gymnasialen Unterrichtung im März 1926 eine Lehre bei der Sparkasse in Norden antrat, die er mit einer zusätzlichen Ausbildung zum Sekretär abschloss. Schon bis zu diesem Zeitpunkt ist sein Lebenslauf grundsätzlich unterschieden von dem des Bruders Rudolf, der sein eigenes Leben führte und den eine Karriere eher nicht interessierte.

1933 Jahr starb Vater Meint Buck. Er hinterließ ein Erbe, das unter den fünf Kindern aufgeteilt werden sollte. Dabei erwähnt ein amtliches Schriftstück vom Dezember 1934, dass es Rudolf Buck „... von den Erben am Schlechtesten geht...“. Die im Zusammenhang mit dem Erbe erforderlichen amtlichen Gebühren übernahm deshalb für Rudolf die „Stadtgemeinde“.

War das Erbe vielleicht die Ursache für alle Weiterungen, wollte man das ungeliebte „schwarze Schaf“ der Familie enterben?

Wilhelm Buck entwickelte sich weiter. Schon früh trat er 1933 der allgemeinen SS bei, sicherlich auch, um seine berufliche Entwicklung bei der Bank zu befördern.

Doch dann gibt es eine Überschneidung der Lebensläufe der zwei Brüder, die zumindest nachdenklich stimmt: Im Juni 1938 verschleppte die Gestapo Rudolf als „arbeitscheu“ in das Konzentrationslager Sachsenhausen. Es stellt sich die Frage, ob Wilhelm vorher oder auch nach der Festnahme des Bruders informiert war – und vor allem, ob er seinen unzweifelhaft vorhandenen Einfluss als SS-Mann irgendwie geltend machen konnte.

Jedenfalls kam er ebenfalls im Jahr 1938 für 6 Wochen als SS-Polizeiverstärkung nach Oranienburg/Sachsenhausen. Wann genau, bleibt unbekannt, aber es drängt sich zumindest der Verdacht auf, Wilhelm könnte von der Anwesenheit seines Bruders hinter dem Stacheldraht gewusst haben.

Die Familienangehörigen in Emden waren spätestens Ende 1939 über den erzwungenen Aufenthaltsort Rudolfs informiert, sie erhielten einen Gruß zum Weihnachtsfest mit der Bitte, doch etwas Geld zu schicken. Das zeigt einerseits die immer noch bestehende Verbundenheit des KZ-Insassen mit den Emdener Angehörigen, andererseits aber auch die Informiertheit der Familie. Und dazu gehörte schließlich auch Wilhelm.

Wilhelm war ab September 1939 Teil der sog. „Totenkopf“-SS, einem Verband, der anfangs ausschließlich für die Bewachung der Konzentrationslager eingesetzt war. Es ist anzunehmen, dass Wilhelm auch nach den erwähnten sechs Wochen in Sachsenhausen tätig blieb.

Mit dem Beginn des „Westfeldzuges“ war nach eigenen Angaben Wilhelm Buck als Soldat des *SS-T.-Inf.E.Btl.I.* im Einsatz, anschließend auch in Russland, wo er am 03.07.1941 eine Verwundung erlitt. Nach der Genesung wurde er erneut als SS-Wachmann im Rang eines Rottenführers nach Seeboden/Klagenfurt, einem Außenlager des KZ Mauthausen, kommandiert.

Am 25.01.1940 war schon Bruder Rudolf von Sachsenhausen nach Mauthausen „überstellt“ worden und kurz darauf in dem Lager umgekommen. Dass es einen direkten Zusammenhang mit Wilhelms neuem Einsatzort gab, ist eher unwahrscheinlich. Denn die zeitliche Differenz ist zu groß, es sei denn, man nähme an, der SS-Mann hätte zwar von der Überstellung gewusst, wäre aber nicht über den Tod informiert gewesen.

Was auch immer richtig sein sollte, die doppelt auftretende Nähe und gleichzeitige Ferne der beiden Brüder ist erschreckend.

Wilhelm Buck überlebte den Krieg und die Nazizeit, nahm anschließend erfolgreich seine Karriere bei der Sparkasse wieder auf und schwieg über sein Verhältnis zum Bruder. Auch die übrige Familie wollte noch bis weit in die Nachkriegszeit nicht über Rudolf sprechen. Erst mit Klaus Helmberg, der Clara Buck geheiratet hatte, und wie auch mit Hajo Buck kam Licht in das Dunkel der Familiengeschichte. Dankenswerterweise trugen sie einige Unterlagen zusammen, die auch Grundlage dieser Recherche sind.